

Die Idiotie ist nicht im Gehirn, sie ist nicht draußen und sie ist nicht drinnen – Edouard Séguin oder die Dechiffrierung einer Flaschenpost aus dem 19. Jahrhundert¹

WOLFGANG JANTZEN

Séguin hat ersichtlich als erster Behinderung als soziale Relation verstanden, deren Kern Isolation ist. Scheinbar fremdartiges, sog. „herausforderndes Verhalten“, hat er als sinnvoll und systemhaft betrachtet und als abhängig von den Formen des möglichen sozialen Verkehrs. Während Maria Montessori nur Teile dieser Flaschenpost verstehen konnte, wurde sie erstmals von Vygotskij dechiffriert und dann ein zweites Mal unabhängig von uns. Séguins Position ist eine Position weit jenseits des heutigen neoliberal gesättigten Empirismus. Entsprechend steht sie im Gegensatz zu dem Mainstream der sog. Sonderpädagogik, insbesondere in der vom Verband Sonderpädagogik (vds) und an vielen Universitäten vertretenen Variante. Erst recht steht sie im Gegensatz zu dem unerträglichen Moralismus unterschiedlichster Akteure und Positionen in unserem Fach und der so genannten political correctness, die in immer neuen Sprachregeln („Inklusion“ statt „Integration“; „Menschen mit Behinderung“ statt „behinderte Menschen“ usw.) wie ein lähmender Gifthauch durch das Fach weht. Séguin ist der erste, der Grunddimensionen einer Behindertenpädagogik als *synthetische Humanwissenschaft* im Kontext einer *Allgemeinen Pädagogik* und einer *Philosophie der Befreiung* denkt und entwirft, jener drei Grundbestandteile, die für Vygotskij ebenso wie für die kritische, materialistische, kulturhistorische Behindertenpädagogik konstitutiv sind.

Vorbemerkung

Nachdem ich Séguin vor mehr als 30 Jahren erstmals gelesen habe, gab diese Tagung den Anlass, ihn nochmals neu zu lesen, diesmal als Philosoph, Anthropologe und Psychologe und nicht nur als sozialkritischen Arzt und Pädagogen (vgl. Jantzen 1980), der ins Zentrum der Betrachtung eine Auffassung von Behinderung und Rehabilitation stellte, wie sie gemessen an der BRK moderner nicht sein könnte. Durchgängig wird Behinderung als soziale Konstruktion verstanden, durchgängig wird von Wert und Würde behinderter Menschen ausgegangen, durchgängig stehen „sense of dignity“ and „sense of belonging“² im Vordergrund.

Lese ich ihn als Sozialphilosophen, Anthropologen und Psychologen, wozu die endlich erschienene deutsche Übersetzung des „traitement“ (Seguin 2011) außerordentlich wertvolle Aufschlüsse liefert, so sehe ich auf allen drei Ebenen deutliche Koinzidenzen und Bezugspunkte zu hochaktuellen Problemlagen und Diskussionen. Ich beginne mit der Sozialphilosophie.³

¹ Vortrag beim Symposium anlässlich des 200. Geburtstags von Edouard Séguin: „Aus der Geschichte lernen, Zukunft zu gestalten. Inklusive Bildung und Erziehung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“, Marburg 20./21. 1. 2012

² Vgl. zur Diskussion dieses Aspekts der Behindertenrechtskonvention (BRK) Bielefeldt 2006.

³ Die hochinteressante Epistemologie streife ich nur am Rande. Sie bedarf einer eigenen Rekonstruktion.

Séguins soziale Philosophie

Auf dem Hintergrund des St. Simonismus sowie orientiert an Montaigne und Rousseau (Séguin 2011, 460) vertritt Séguin eine Sozialphilosophie, die mir in unmittelbarer Entsprechung zur Theologie der Befreiung, zur Philosophie der Befreiung (Enrique Dussel) und zur kritischen Sozialphilosophie des Südens (Boaventura de Sousa Santos) zu stehen scheint. Gegen den Liberalismus, der „vom Embryo an klassifizierte, vom Fötus an ungleich machte“ (Séguin 1912, 38)⁴, stellt er die soziale Anwendung des Evangeliums „für die schnellste Erhebung der Niedrigsten und Ärmsten durch alle Mittel und Einrichtungen, am meisten durch freie Erziehung“ (ebd.). Ausgehend vom Gedanken der radikalen Gleichheit aller Menschen im Sinne der Brüderlichkeits- und Schwesterlichkeitsideale der Großen Französischen Revolution kommen allen Menschen die Dimensionen des Menschseins zu. Aufgabe ist es, „Zivilisation zu verbreiten, nicht durch den alten Vorgang von Überkulturen sondern durch die philosophische Erhebung der Armen“ (a.a.O. 41).

Vergleichende Lektüre legt nahe, dass Séguin hier ebenso wie Paulo Freire hundert Jahre später die Entwicklung eines kritischen transitiven Bewusstseins im Sinne hatte (Freire 1974). Dies beinhaltet, ausgedrückt mit Enrique Dussels „Philosophie der Befreiung“ (1989), die jedem Menschen auch in der existierenden kapitalistischen Gesellschaft als reale Möglichkeit gegebene innere Transzendentalität in die Praxis umzusetzen.⁵ Dies geschieht, indem die Figur des Anderen, die in dessen Offenbarung als Ausgegrenzter, Gedeimütigter, Verachteter und von Gewalt Geschlagener aufscheint, wahrgenommen und anerkannt wird.

Aber die Offenbarung ist wechselseitig!⁶ „Moralische Erziehung ist nichts anderes als Offenbarung“, so Séguin (1912, 170; dto. 2011, 409). Und: „Die moralische Behandlung ist in meiner Methode das, was Prinzip aller Dinge ist, sie ist Anfang und Ende, sie ist die ganze Methode, und alles liegt in ihr, a principio.“ (2011, 408).

Wenn es aber das Ziel des Séguinschen Planes ist, „alle Funktionen und Fähigkeiten in der Einheit des Menschen in der Menschheit zusammenzufassen“ (1912, 164), dann muss Moralität im „menschlichen und bürgerlichen Verständnis“ (2011, 408) die zentrale Figur der „philosophischen Erhebung der Armen“ (1912, 41) werden, indem der Mensch, so Marx, Séguins Zeitgenosse mit nachweisbarem Kontakt zu Mitgliedern von Séguins politischem Zirkel (vgl. Jantzen 1980), darauf angelegt ist, „in seinem individuellsten Dasein zugleich Gemeinwesen“

⁴ Ich zitiere Séguins „Idiocy“ von 1866 (Séguin 1994) durchgängig nach der sehr guten Übersetzung der um die Fallbeispiele gekürzten zweiten Auflage von 1907 durch Krenberger (Séguin 1912).

⁵ „Keine Person als solche ist absolut und nur Teil eines Systems. Alle, sogar die Mitglieder der Klasse der Unterdrückten eingeschlossen, besitzen eine Transzendentalität in Bezug auf das System, von innen heraus.“ (Dussel 1989, 62)

⁶ „Offenbaren heißt, sich selbst der Verletzungsgefahr auszusetzen.“ (Dussel 1989, 61)

zu werden (Marx MEW Bd. 40, 535).⁷ Und erneut Séguin: „In diesem Sinne umfasst die Moralität das Verhältnis des Menschen zu sich und seinesgleichen.“ (2011, 408) Diese Moralität kann man nicht diskutieren. „Sie ist, weil sie ist, wie der, der sie uns offenbart.“ (ebd. 409) Mit dieser nichtdiskutierbaren Moral ist ersichtlich das „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“ gemeint, d.h. die „Goldene Regel“ (Armstrong 2009) als Basis kategorischer Imperative in allen Weltreligionen und allen Teilen der Menschheit. Bezogen auf den „Utopismus“ des Apostel Paulus über die Bedeutung der Liebe, ohne die ich nichts wäre⁸, hält Séguin fest „Offenbar wusste der Apostel mehr als wir von der moralischen Behandlung.“ (1912, 189). Der Weg der Erziehung ist der Weg der Entwicklung des moralischen Willens. „Das Ziel der Erziehung ist nicht die Passivität, weit gefehlt, sondern die Freiheit, und die erste Bedingung um frei zu sein, ist es zu wollen.“ (2011, 413). Ähnlich wird Freiheit definiert bei Octavio Paz als das existentielle Ereignis, Nein zur Macht zu sagen⁹ und bei Robert Spaemann als die Fähigkeit, auf die Unterjochung eines Unterjochbaren zu verzichten.¹⁰

„Das Recht des einzelnen ist die Pflicht aller, die Pflicht des einzelnen ist das Recht anderer.“ (Séguin 1912, 171). Dies verlangt, *Individualität*, die in der Erziehung als höchstes Gut zu respektieren ist (ebd. 45), und *Gleichheit* in eine immer erneute Balance zu bringen. Es ist die Balance jenes kategorischen Imperativs, den Santos als Kern einer emanzipatorischen Soziologie des Südens setzt. Voraussetzung einer kritischen Sozialwissenschaft des Südens ist es, die Mechanismen des Unsichtbarmachens aufzudecken, geschuldet der „teilnahmslosen Vernunft“ (*razón indolente*), die alles was nicht nützlich und rentabel ist, zu Abfall erklärt (Santos 2006), die aufteilt in „menschliche Ressourcen und menschlichen Müll“ (Aguiló Bonet 2008, 24).

Mit Eduardo Galeanos Beschreibung der Situation der Ausgegrenzten Lateinamerikas wäre Séguin mehr als einverstanden:

„Die Kinder von niemand, die Besitzer von nichts,

⁷ „Der Mensch – so sehr er daher ein *besondres* Individuum ist, und grade seine Besonderheit macht ihn zu einem Individuum und zum wirklichen *individuellen* Gemeinwesen – ebenso sehr ist er die *Totalität*, die ideale Totalität, das subjektive Dasein der gedachten und empfundenen Gesellschaft für sich, wie er auch in der Wirklichkeit sowohl als Anschauung und wirklicher Genuß des gesellschaftlichen Daseins wie als eine Totalität menschlicher Lebensäußerung da ist.“ (Marx 1985, MEW 40, 539)

⁸ „Wenn ich mit Menschen- und mit Engeln redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also, dass ich Berge versetzte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts.“ (I Kor 13,1-2)

⁹ Freiheit "ist weder eine Idee noch ein Glaube." Sie entsteht dort, wo es „freie Menschen gibt, immer dann, wenn ein Mensch wagt, »nein« zur Macht zu sagen." (Paz 1981, 14f.)

¹⁰ "Der fundamentale Akt der Freiheit ist der des Verzichtes auf Unterjochung eines Unterjochbaren, der Akt des »Seinlassens«." (Spaemann 1973, 968)

die Nichtse, die Niemande,
die Verachteten, die hinterher rennen,
im Leben sterbend,
beschissen, voll geschissen:
die nichts sind und die nichts werden.“¹¹

„Überall erzeugt die Unterdrückung das exogene Element des Dualismus [so Séguin]. In dem Ausspruch, »das Haus ist in sich selbst geteilt« ist einer der richtige Besitzer, der andere ist offenbar der Eindringling.“ (Séguin 1912, 163). Entsprechend hätten wir, so der kategorische Imperativ von Santos, „das Recht, Gleiche zu sein, immer dann zu ergreifen, wenn uns die Differenz minderwertig macht, und Differenten zu sein, wenn sie uns durch Gleichheit decharakterisieren.“ (zit. nach Aguiló Bonet 2008, 67; meine Übersetzung)

Idioten verfügen wie alle anderen Menschen über eine moralische Natur, die prinzipiell entwicklungsfähig ist (Séguin 1912, 66). „Er ist ein Mensch wie wir, aber in eine unvollkommene Hülle eingeschlossen.“ (ebd. 67) „Wir betrachten die eigentlich unbewegliche oder unlenkbare, Idiot genannte Masse mit der Überzeugung, dass dort, wo der Schein uns mangelhaft organisierte Materie zeigt, nichts anderes als mangelhaft bedingte Seele vorliegt.“ (ebd. 162) Was aber bedeutet „Seele“, was bedeutet „mangelhaft bedingte Seele“, in welcher Form denkt Séguin die *conditio humana*?

Séguins Anthropologie

Ich denke, am ehesten entspricht Séguins Position der philosophischen Anthropologie von Helmuth Plessner, der den Menschen als *Exzentriker* bezeichnet, als einen, der sein Wesen außerhalb seiner selbst in der Kultur, in der Sprache, mit Cassirer (1994) ausgedrückt in den symbolischen Formen, mit Marx ausgedrückt (MEW 3, 6) im Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse vorfindet, aneignet und realisiert.¹² Insofern ist der Mensch seitlich hineinversetzt in die gesellschaftlichen Verhältnisse, in Juxtastruktur zu ihnen (Sève 1973). Diese Weise des Hinein-Versetzenseins nennt Plessner „*Geist*“. „In Reinheit gefaßt, unterscheidet sich Geist von Seele und Bewusstsein. Seele ist real als die binnenhafte Existenz des Menschen, der Person. Bewusstsein ist der durch die Exzentrizität der personalen Existenz bedingte Aspekt, in dem die Welt sich darbietet. Geist dagegen ist die mit der eigentümlichen Positionform geschaffene und bestehende Sphäre und macht daher keine Realität aus, *ist* jedoch realisiert in der Mitwelt.“ (Plessner 1982, 15)

¹¹ Zitiert nach Aguiló Bonet a.a.O. 26; meine Übersetzung. Im Original von Galeano gesprochen unter <http://www.youtube.com/watch?v=R0Ku7QxYZpQ>

¹² „Aber das menschliche Wesen ist kein dem einzelnen Individuum inwohnendes Abstraktum. In seiner Wirklichkeit ist es das ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse.“ (Marx 1969, MEW 3, 6)

Der Geist wäre also die Sphäre, innerhalb derer sich Seele und Welt in Form des sich entwickelnden Bewusstseins vermitteln. Aber spätestens hier müssten wir Plessners Bestimmung um Il'enkovs Hegel- und Spinozalektüre (Il'enkov 1994; vgl. auch Jantzen & Siebert 2003) erweitern: der Geist ist das kulturelle, historisch *Ideelle* der Menschheit, innerhalb dessen der beseelte Körper in der Welt sich in der Dialektik von Seele und Bewusstsein entwickelt und der Geist, nach innen transformiert, zugleich weder innen noch außen ist, so Hans Heinz Holz in seiner Hegellektüre. Nach Auffassung Hegels ist Geist „weder der Gegenstand noch das Bewußtsein, sondern die Beziehung beider, in welcher die Vermittlung der Sache selbst und ihre Zeitlichkeit in ihr selbst als Einheit gefasst wird. Das heißt Geist ist die »Verwandlung des Bewusstseins in Gegenstand des *Selbstbewußtseins* [...] oder in den Begriff.«“ (Holz 2011, 228).

Stimmen wir Plessner und Hegel aufeinander ab, so ist, mit Varela ausgedrückt, „der Geist [...] nicht im Gehirn.“ Er ist nicht draußen und er ist nicht drinnen. Er ist ein Zyklus von Operationen (zit. nach Rudrauf et al 2003, 33 ff). Er ist sozusagen die Resonanz zwischen „dem Verhältnis des Menschen selbst und seinesgleichen“ so mit Séguins Definition von Moralität begriffen (2011, 408). Nach innen hat der Geist die Form des *Erlebens*¹³ nach außen hin die je historische Form der Kultur, ihrer ideellen Aspekte, des „Ideellen“ in der Terminologie von Il'enkov (a.a.O.). Dann aber ist die Idiotie als bestimmter Zustand des Erlebens nicht im Gehirn; sie liegt ebenso im verborgenen Kern der Selbstreflexivität des Idioten, seines Erlebens wie in der Kultur. Dieses Erleben baut auf dem Zustand des Instinkts auf und ist immer schon moralisch. „In diesem Verfall von Fähigkeiten ist dem Idioten ein unwiderstehlicher Impuls“ moralischer Art gegeben. (Séguin 1912, 63). In sozialer Hinsicht liegt folglich die Idiotie in der Selbstreflexivität der Gesellschaft begründet, sie ist ein Zyklus von Operationen zwischen Individuum und Gesellschaft in Resonanz und Reziprozität beider.

Wir lesen: „Der psychologische Zustand eines Idioten zu einem bestimmten Zeitpunkt hängt weniger von seinem ursprünglichen Gebrechen ab, als von den moralischen Bedingungen, in die man ihn verbannt hat, von dem Mehr oder Weniger der intellektuellen Kultur und der liebevollen Zuneigung, die er in seiner Familie vorgefunden hat. Von dem Mehr oder Weniger des Charakters seines Lehrmeisters, dem Mehr oder Weniger der schlechten Behandlung und der Brutalität seiner Aufsichtspersonen, dem Mehr oder Weniger der Einsamkeit, in der er weit entfernt von den Menschen und den Dingen gehalten wurde.“ (Séguin 2011, 118) Es gilt daher, „zwischen den Ursachen eines Übels und den Zuständen, unter denen es entstehen kann“, zu unterscheiden (ebd. 127). „Die Idiotie verschlimmert sich durch alles, was man hät-

¹³ Vgl. zum Erleben als elementarer Einheit psychischer Prozesse Vygotskij 1994, Jantzen 2008.

te tun können, und durch alles, was man nicht getan hat, um sie zu mindern und zu überwinden.“ (ebd. 132)

Insofern hat das Studium der Idiotie für die sich entwickelnde Anthropologie weit reichende Bedeutung. „Daß diese Ausnahmekinder bessere, in der Tat fast die einzigen für das Studium der schwebenden Fragen der Anthropologie passenden Objekte sind, wird man bald zugeben müssen.“ (Séguin 1912, 74)¹⁴

Wie geht Séguin dieses Problem an?

Auf niedrigstem wie auf höchstem Niveau existiert eine dialektische Einheit von Intellekt und Affekt in der Entwicklung des Bewusstseins, so Séguins Ideen mit den Worten von Vygotskij ausgedrückt, der in seinem Spätwerk nicht nur Séguin in einem Vorwort eines Buches über geistige Behinderung in herausragender Weise würdigt (Vygotsky 1932/ 1993), nein dessen letzte schriftliche Arbeit in Form einer kritischen Auseinandersetzung mit Kurt Lewins Schwachsinnstheorie faktisch als Hommage für Séguin geschrieben wurde (Vygotskij 1934/ 2001).

„Edward Séguin hat, wenn er von Störungen des Willens als Hauptmangel dieser Kinder spricht, nicht nur die höchste Stufe der Entwicklung des Willens im Blick, von der er als Schlussstein in der Kuppel des gesamten Gebäudes spricht. Er meint, dass auch basalere, primäre, elementare willentliche Antriebe bei diesen Kindern beträchtlich gestört seien und ihnen als Kraft fehlen müssen; und sie fehlen ihnen in der Tat. Diesen Kindern fehlt völlig der Wille, vor allem der intellektuelle und moralische, doch damit in Verbindung auch dieser primäre Wille, welcher nicht so sehr der letzte Stein im Gebäude ist als vielmehr sein Fundament. Keine einzige intellektuelle Fähigkeit darf diesen Kindern abgesprochen werden. Aber ihnen fehlt das Vermögen, frei über ihre Fähigkeiten in theoretischen und sittlich-moralischen Situationen zu verfügen. Ihnen fehlt auch die Freiheit, aus der sich sittlich-moralisches Wollen entwickelt. »Physisch kann er nicht, geistig weiß er nicht, seelisch will er nicht. Er würde können und wissen, wenn er nur wollte; aber das ganze Unglück besteht darin, dass er darüber hinaus nicht will...« [...]»¹⁵ In diesem Sinne sind die frühen und späten Glieder der ganzen Kette der Entwicklung, von den allerfrühesten einfachen Momenten bis zu den höheren Funktionen des Willens, bei diesen Kindern nachhaltig unterentwickelt. Diese Sichtweise blieb jedoch, wie schon gezeigt, ohne wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung der Erforschung der Natur des geistigen Zurückbleibens.“ (Vygotskij 2001, 136)

¹⁴ Vgl. zum inneren Zusammenhang der anthropologischen Ideen der Spätaufklärung und dessen Verlust Moravia 1989.

¹⁵ Das Zitat findet sich bei Séguin 2011, 123

Entsprechend lautet Vygotskijs Schlusssatz: „Es muss die Verbindung zwischen Intellekt und Affekt beachtet werden, die den zentralen Punkt des ganzen uns interessierenden Problems darstellt, eben nicht als Gegenstand sondern als Prozess. (ebd. 163)

Wir gelangen damit zu Fragen der Psychologie.

Séguins Psychophysiologie und Psychologie

Séguin ist, wie bereits erwähnt, ebenso vom aufklärerischen Sensualismus Condillacs beeinflusst wie von der Moraltheorie des St. Simonismus aber auch der eines Montaigne oder Rousseau. Nichts ist im Verstand, was nicht vorher in den Sinnen war, so Lockes Postulat des Sensualismus, außer dem Verstand selbst, so Leibniz' Replik. Die Dialektik dieser Sichtweise ist der Kern von Séguins Psychologie und Erkenntnistheorie. In psychophysiologischer Hinsicht ist der Mensch mit der Welt über Perzeptionen und Handlungen verbunden. In einem Funktionskreis von basalen Instinkten, Kernstrukturen des Gehirns also, auf denen durch Erziehung die Seele aufbaut, sowie zwischen sensorischer und motorischer Peripherie, die den Zugang zur Welt und deren Aneignung im Aufbau des Bewusstseins ermöglichen, bildet die *Tätigkeit* das erste und entscheidende Glied der Verbindung des Menschen mit der Welt.

„Mittels der Leiter der Bewegung und des Gefühles empfängt das Zentral- und Hauptorgan die äußeren Impulse und übermittelt seine Befehle jedem Aktionssystem. Dieser doppelte Strom bildet einen *funktionellen Kreis*, der nicht unterbrochen werden kann, ohne zerstört zu werden. Nimmt man einen dieser Ströme weg, so erhält man, statt eine vollkommenen Handlung zu verursachen, nur den Anfang einer solchen. Ob die Bilder von empfänglichen Sinnen zu einem Gehirn geschickt werden, das sie nicht registrieren, vergleichen oder klassifizieren kann, oder ob zentrifugale Wünsche durch ein abgestorbenes oder totenähnliches Übertragungs- und Kontaktsystem nicht verwirklicht werden können, in beiden Fällen, so entgegengesetzt sie auch sind, ist das Resultat dasselbe: Isolierung, Unfähigkeit.“ (Séguin 1912, 85; meine Hervorhebung)

Entsprechend gilt, dass Besserung unmöglich ist, wenn im Unterricht lediglich auf einer Seite des „psycho-physiologischen Kreises“ gelehrt wird, „da Sie sie in dieser Art durch den nämlichen Vorgang bessern wollen, der sie zu Idioten machen würde, wenn sie noch keine wären.“ (ebd. 86).

Aber nicht nur in Form adäquater Bedingungen der Wahrnehmung und der Tätigkeit hat sich Erziehung, in diesem Falle als physiologische, zu widmen, sondern zugleich der Entwicklung des Willens, also der Motivsphäre, immer gewärtig der Tatsache, dass die drei Dimensionen Aktivität, Intelligenz und Willen lediglich eine Zerlegung zu „Studienzwecken“ sind (ebd. 81)

und immer gewärtig, dass das moralische Handeln des Erziehers in jeder Hinsicht der „Goldenen Regel“ verpflichtet ist. In all seinen Ausführungen lässt Séguin hieran keinerlei Zweifel. Der Wille (also die Emotions- und Motivsphäre) ist eine seltsame Funktion, insofern er sich von alle anderen Funktionen unterscheidet, „dass diese ausschließlich individuellen Charakter haben (ein Mensch könnte nicht mehr für einen anderen denken, als er für ihn gehen könnte) und rufen nur individuelle Ergebnisse hervor. Der Wille indessen ist eine individuelle und soziale Fähigkeit, die Tausende anderer Willen in ihren Funktionskreis ziehen kann. Aber was die Vorzüglichkeit des Willens mehr als alles andere charakterisiert ist, dass der Wille den Antrieb aller körperlichen und intellektuellen Handlungen der menschlichen Rasse darstellt.“ (Séguin 2011, 415)

Emotional-motivationale Prozesse sind sowohl subjektiv als auch intersubjektiv. In Spinozas Philosophie ist davon die Rede, dass die Masse, die „multitudo“ wie in einem Geiste handeln kann (vgl. Jantzen 1993); Marx spricht von der Theorie, die zur materiellen Gewalt wird, wenn sie die Massen ergreift (1974, MEW 1, 385). Wallon verankert die Emotionen einerseits in der Form einer inneren zeitlichen Bewegung, einer Fluktuation des Tonus, andererseits im sozialen Raum in Form früher emotionaler Kommunikation zwischen Mutter und Kind, aber auch in der Annahme, dass Tanz und Rhythmizität die Basis des Entstehens der menschlichen Bewusstseinsformen bilden (Wallon 1984). Für Séguin sind Rhythmus und Reim die „Wiegenlieder der Völker“ (1912, 89).

Für die moderne Neuropsychologie liegt die Quelle des frühen Aufbaus von Bindung im Herstellen von Resonanz zwischen Mutter und Kind, auf der dann dialogische Reziprozität aufbauen kann (Schore 2011). Aus Sicht der Spiegelneuronentheorie wird mittels des primären Spiegelneuronensystems des emotionalen Embodiments ein Resonanzraum der „shared manifold“, der gemeinsam geteilten Vielfalt eröffnet, in dem mittels des sekundären, intentionalen Spiegelneuronensystems Bewusstsein durch geteilte Intentionalität aufgebaut werden kann, als Basis der Nachahmung (Gallese 2001, 2009).

Dieser Resonanzraum kann sich kulturell jedoch nur in der Dialektik von Intellekt und Affekt entwickeln, dies ist in der Theorie von Séguin die Dialektik der Entwicklung der Willensfunktionen vermittelt der Tätigkeit und des Intellekts¹⁶. Einerseits geht es um die *Entwicklung von Tätigkeit und Intellekt* in Situationen der sozialen Anerkennung und Resonanz, was Schwerpunkt der physiologischen Erziehung ist. Andererseits geht es um die *Entwicklung des Willens* selbst, vermittelt durch den Aufbau des Intellekts in eben diesen Situationen der sozialen Anerkennung und Resonanz, die den Willen aus seiner instinkthaften Gefangenschaft oder

¹⁶ Séguin (2011, 415) unterscheidet instinktiven Willen, negativen Willen, intellektuellen Willen und moralischen Willen.

seiner negativ kompensatorischen Form in den intellektuellen und schließlich den moralischen Willen überführen, also in die je divergente Gestalt der Goldenen Regel eines Individuums, das sich weigert unterjochbares zu unterjochen.

„Um die Stimme des anderen zu hören ist es in erster Linie notwendig, atheistisch gegenüber dem System zu sein“, so Enrique Dussel (1989, 75).¹⁷ Auch diesen Satz würde Séguin in jeder Hinsicht unterschreiben. Der Wille, als Platzhalter für die emotionale und motivationale, die affektive Sphäre betrachtet, entspricht damit Vygotskijs Annahme, dass die Affekte sowohl „die aller niedrigsten, uralten, primären Systeme des Gehirns“ sind, so Séguins Kategorie des *instinktiven Willens*, als auch zugleich die „aller höchsten, spätesten, in ihrer Ausbildung nur dem Menschen eigenen“ Systeme des Gehirns (Vygotskij 2001,162), so Séguins Kategorie des *moralischen Willens*. Die Funktion dieser Systeme ist es, dass sie das Gehirn öffnen und schließen, so Vygotskij (ebd.). Verbunden mit Séguins kluger Annahme, dass der Wille innen und außen ist, heißt dies, dass das Gehirn prinzipiell durch soziale Resonanz für Lernen und Entwicklung geöffnet werden kann. Ausgedrückt in Séguins Sprache ist *moralische Behandlung* folglich die „systematische Einwirkung eines Willens auf einen anderen mit der Absicht, ihn zu bessern“ (1912, 168). Dies bedeutet und erfordert jedoch egalitäres und gewaltfreies Handeln und eine Idee von Seele, Geist und Bewusstsein in ihrer Entwicklung.

Die Basis jedes Lernens, jeder Entwicklung sind Instinkte.¹⁸ Der instinktive Willen ist auch bei Idioten vorhanden; sie sind jedoch des intellektuellen und des moralischen Willens beraubt (Séguin 2011, 414). Es fehlt ihnen „die Synergie, die Spontaneität aus der der moralische Wille entspringt.“ (ebd. 123). Die *Seele* selbst entsteht aus dem Instinkt, in welchem sie in Keimform bereits vorhanden sein muss, denn was nicht vorhanden ist, kann nicht entwickelt werden, dies macht Séguins Hinweis auf die mögliche Beseelung höherer Tiere ebenso deutlich, wie sein Rückbezug auf die allgemeine Existenz psychischer Prozesse im Tierreich, die bis unterhalb der Korallen angenommen werden müssen (1912, 101) – welcher bemerkenswerter Bruch mit dem cartesianischen Maschinenmodell!. Da aber der Mensch nichts ausführen kann, „was nicht vorher in seinem Geist geboren wäre“ (ebd. 166), zeigt es sich zwingend, dass das intellektuelle Vermögen der Idioten nur durch soziale Erziehung, das heißt ebenso physiologische Erziehung, also Entwicklung des Intellekts, wie moralische Erziehung, zu entwickeln ist. Dies ist eine Erziehung, die im Alltag die Befriedigung von Basisbedürfnissen sichert (Nahrung, Kleidung, gesundheitliche Versorgung), die auf Anerkennung basiert und

¹⁷ „Befreiung ist nur möglich, wenn sie den Mut hat, gegenüber den Herrschern des Zentrums atheistisch zu sein.“ (Dussel 1989, 21)

¹⁸ Vergleichbar Vygotskij in seinem Text „Das Säuglingsalter“ (1932/ 1987), der den Übergang ins Spätwerk markiert (vgl. Jantzen 2008).

stets *Dialog* ist und nur sein kann. Denn die höchste Fähigkeit des Menschen ist es, „im menschlichen Gesicht zu lesen und dort durch eine spontane Handlung Eindrücke seiner eigenen Gedanken, seines eigenen Willens zu hinterlassen.“ (Séguin 2011, 409), also in Resonanz zu treten. Auf diese Weise gelingt es dann auch durch die Erweiterung des Kreises der Aufmerksamkeit den „negativen Willen“, also eine spezifische Form der Autokompensation, zu überwinden. Die Seele selbst und ihre Entwicklung als aus dem Instinkt hervortretende Form des Erlebens ist somit unmittelbar mit dem Prozess der sozialen Beziehung durch *Anerkennung* und durch *Liebe* verknüpft. Seele entsteht durch „Erziehung und Offenbarung“ (Séguin 1912, 161).

Schlussbemerkungen

Zeit und Umfang erlauben es mir nicht, Séguins Theorie in voller Tragweite zu entwickeln. Vieles konnte ich nur andeuten. Daher an Stelle eines Schlusswortes jenes Beispiel aus dem Buch von 1866, das Séguin am Ende der Darstellung der „Einheit des Planes“ gibt, „alle Fähigkeiten und Funktionen in der Einheit des Menschen in der Menschheit“ zusammenzufassen (1912, 164):

„Ein achtzehn Monate altes, sehr reizbares Kind, das alles, was es konnte, berührte, zerbrach und wegwarf, war schon einmal dafür gestraft worden; es schien aber wieder nahe daran zu sein, von dem alten Eindringling besessen zu werden. Das paßte uns aber nicht. Wir kauften einzelne Sèvrestassen und böhmische Gläser, die wirklich herrlich anzusehen waren, und warteten dem Kinde in einem derselben auf, nachdem wir ihm die Zierlichkeit des Musters, die reichen Farben, überhaupt alles zeigten, was ihm gefallen und es für den Gegenstand einnehmen konnte. Aber kaum hatte es getrunken, so warf es das Glas fort. Es wurde kein Wort gesagt, kein Stück von dort, wohin es gefallen war, weggeräumt, aber als es das nächstemal durstig war, brachten wir es dorthin, wo die Scherben lagen und ließen es größeren Durst empfinden, bevor wir ein anderes ebenso schönes Glas finden konnten. Es wurden in derselben launenhaften Stimmung noch manche Gläser zerbrochen, doch später legte es sie langsam beiseite, während es gleichzeitig in unsere Augen blickte, um Zeichen einer Drohung zu begegnen. Aber weder dort noch in der Stimme waren solche vorhanden, sondern nur Ruhe und der Ausdruck des Mitleids mit dem Kinde, das absichtlich solchen Schaden verursachen konnte. Von da an gab das Baby gut acht auf seine Tassen und Gläser, die feiner als die unseren waren; es lehrte seine kleinen Finger, sicher den dünnen Hals, den dicken Bauch oder den winzigen Henkel zu umspannen. Durch Anwendung dieser so verschiedenen Handgriffe wurde sein Geist sparsam und seine Hand ein Muster von Sorgfalt.“ (ebd. 163 f.)

Prinzipiell das Unsichtbare wieder sichtbar zu machen, die Nichtse in ihre sozialen Rechte wieder einzusetzen, die „Würde des Mülls“ (La dignidad de la basura; Aguiló Bonet 2008) wieder herzustellen, davon ist jegliche Sonderpädagogik ebenso weit entfernt, wie der bellende Hund vom Sternbild Hund, um Vygotskijs Ausblick auf die Zukunft der Psychologie für unser Fach zu paraphrasieren (Vygotskij 1985, 277). Wer Verbesonderung zur Naturnotwendigkeit erklärt, wer Inklusion um den Preis eines „nicht inkludierbaren“ Restes betreibt, wie dies gegenwärtig in fast allen Diskursen zur Inklusion vorzufinden ist¹⁹, wer dies als absolutes, nicht als historisches Problem ansieht und angeht, der muss sich mit Séguin verhalten lassen, dass er durch seine Taten das hervorbringt, was zu beheben er vorgibt.

Literatur

- Aguiló Bonet, A. J. (2008), "La dignidad de la basura. Globalización hegemónica frente a globalización contrahegemónica en la filosofía política de Boaventura de Sousa Santos". Universitat de les Illes Balears, España.
- Armstrong, K. (2009): Die goldene Regel. In: Lettre International, 84, 71-75.
- Bielefeldt, H. (2006): Zum Innovationspotenzial der UN-Behindertenkonvention. Deutsches Institut für Menschenrechte. Essay No. 6. Bonn http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/webcom/show_shop/_c-488/_nr-59/i.html (20.10.08)
- Cassirer, E. (1994): Philosophie der symbolischen Formen. Darmstadt, 3 Bde.
- Dussel, E. (1989): Philosophie der Befreiung. Berlin.
- Freire, P. (1974): Erziehung als Praxis der Freiheit. Stuttgart.
- Gallese, V. (2001) The "Shared Manifold" hypothesis: from mirror neurons to empathy. Journal of Consciousness Studies, 8, 5-7, 33-50.
- Gallese, V. (2009): Mirror neurons, embodied simulation, and the neural basis of social identification. Psychoanalytic Dialogues, 19, 519–536.
- Holz, H.H. (2011) Dialektik. Problemgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart. Bd. 5. Neuzeit 3. Darmstadt.
- Il'enkov, E.V. (1994): Dialektik des Ideellen. Münster.
- Jantzen, W.: Die Entwicklung des Begriffs Imbezillität als Beispiel des gesellschaftlichen Umgangs mit Minderheiten – Ein Beitrag zur Ideengeschichte von Psychiatrie und Behindertenpädagogik. Unpubliziertes Manuskript 1980., 85 S. (Überarbeitung 2003). Veröffentlichung 2005 bei BIDOK <http://bidok.uibk.ac.at/library/jantzen-imbezillitaet.html> Als PDF Datei unter http://www.basaglia.de/Artikel/Artikel_Index.htm
- Jantzen, W. (1993): Spinozas Philosophie und Fragen der Massenpsychologie. Jahrbuch für Systematische Philosophie 4, 72-92; erneut in Jantzen, W.: Am Anfang war der Sinn. Zur Naturgeschichte, Psychologie und Philosophie von Tätigkeit, Sinn und Dialog. Marburg 1994.

¹⁹ Vgl. meine Kritik der „Heiligen Inklusion“ (Jantzen 2012)

- Jantzen, W. (2008): Kulturhistorische Psychologie heute - Methodologische Erkundungen zu L.S. Vygotskij. Berlin.
- Jantzen, W. (2012): Behindertenpädagogik in Zeiten der Heiligen Inklusion. Behindertenpädagogik 51, 1, 35-53.
- Jantzen, W. und Siebert, B.: „Ein Diamant schleift den anderen“ – Evald Vasilevič Il'enkov und die Tätigkeitstheorie. Berlin 2003
- Marx, K. (1969): Thesen über Feuerbach. MEW 3, Berlin, 5-7.
- Marx, K. (1974): Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. MEW 1, Berlin, 378-391.
- Marx, K. (1985): Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844. MEW 40, Berlin, 465-588.
- Moravia, S (1989): Beobachtende Vernunft, Philosophie und Anthropologie in der Aufklärung. Frankfurt/M.
- Paz, O. (1981): Der menschenfreundliche Menschenfresser. Geschichte und Politik 1971 – 1980. Frankfurt/M.
- Plessner, H. (1982): Mit anderen Augen. Aspekte einer philosophischen Anthropologie. Stuttgart.
- Rudrauf, D. et al. (2003): From autopoiesis to neurophenomenology: Francisco Varela's exploration of the biophysics of being. In: Biological Research 36, 21-59.
- Santos, B. de S. (2006): Renovar la teoría crítica y reinventar la emancipación social (Encuentros en Buenos Aires). Buenos Aires.
- Schore, A. (2001): The effects of secure attachment relationship on right brain development, affect regulation, and mental health. In: Infant Mental Health Journal, 22, 7-66.
- Séguin, E. (1912): Die Idiotie und ihre Behandlung nach physiologischer Methode. Wien.
- Séguin, E. (1994): Idiocy: and its treatment by the physiological method. [1866] New York.
- Séguin, E.. (2011): Moralische Behandlung, Hygiene und Erziehung der Idioten [1846]. Marburg.
- Sève, L. (1973): Marxismus und Theorie der Persönlichkeit. Frankfurt/M.
- Spaemann, R. (1973): Natur. In: Krings H. et al. (Hrsg.): Handbuch philosophischer Grundbegriffe. München Bd. 4, 956-969.
- Vygotskij, L.S. (1985): Die Krise der Psychologie in ihrer historischen Bedeutung [1927]. In: Wygotski, L.S.: Ausgewählte Schriften Bd. 1. Köln, 57-278.
- Vygotskij, L.S. (1987): Das Säuglingsalter [1932]. In: Wygotski, L.S.: Ausgewählte Schriften. Bd. 2. Köln, 91-161.
- Vygotsky, L. S. (1993): Introduction to E. K. Gracheva's book: The Education and instruction of severely retarded children [1932]. In: Rieber, R. W. & Carton, A. S. (eds.): The collected words of L. S. Vygotsky. Vol. 2: The Fundamentals of Defectology. New York, 212-219.
- Vygotskij, L. S. (1994): The problem of the environment [1933]. In: van der Veer, R. & Valsiner, J. (Eds.): The Vygotsky Reader. Oxford, 338-354.

- Vygotskij, L.S. (2001): Das Problem des geistigen Zurückbleibens [1934]. In: Jantzen, W. (Hrsg.): Jeder Mensch kann lernen – Perspektiven einer kulturhistorischen (Behinderten-) Pädagogik. Neuwied, Berlin, 135-163.
- Wallon, H. (1984): The emotions. In: Voyat, G. (Ed.): The World of Henri Wallon. New York, 147-164.